Dr 82119

226.) collationirt.

N. 410.

Zur Literaturgeschichte

† Und mit Recht.

Nicht leicht ist die Geschichte je in so hohem Ansehen gestanden, als bei den neueren Deutschen†, die Naturwissenschaften ausgenommen. Und so lange es keine Philosophie gibt, ist die Geschichte die Lehrerin des Menschengeschlechts, freilich ist sie Nutzen gewährend nur mittelbar. Sie zeigt uns den Hochmuth, den Eigennutz, die Leidenschaften, den Fanatismus, die der Herr an den Geschicken der Welt geübt haben und lehrt sich davor zu hüten; aber eben deshalb wird sie Nutzen nur partiell, denn wenn man auch allen Fehlern Vorsicht bezeichnet hat, sie kommen doch auf andere Weise wieder. Das eine sehr Ansehen des Menschengeschlechts hier so kläglich hält und dagegen die unbegrenzte Fortschritt der Welt zum Besseren entdeckt, muß in Bezug auf den Werth der Ansicht unter Zeit und die rückstrahlenden betrachten; was aber den Fortschritt betrifft, nicht vergessen, daß einzelne ausgezeichnete Menschen des Volkes, der Kirche, allerdings die Leuchtthürme sind, die ganze Generationen und Epochen geworden haben; andererseits aber den glücklichen Umstand ~~nicht vergessen~~ in Anschlag bringen müssen, daß das Gute und Rechte, abgesehen von jenen ~~einzelnen~~ Werth, auch auf den Gemüthern haben, daß sie der Nutzen allen, gegenüber den Eigennutz der Einzelnen sind, so daß jedes Gewissen- und Charakterlosigkeit in großen ~~gewissenlosen~~ das ganze Menschengeschlecht† gegen sich hat und der gewaltthätige Fortschritt nicht so rasch bewirkt als rückwärts wird.

† gewissenlosen und die sittlichen Motive

Wenn man nun aber der vaterländischen Forschung der Geschichte näher rückt, und ~~[illegible]~~ wie in einem Brennspiegel sieht, die Anschauung der Dinge, in die Dinge selbst hineinsieht, so wird die Freude über jene Verherrlichung sich vermindern, da es dann die Geschichte der sich selbst realisirenden Idee und noch dazu mit unerbittlicher Nothwendigkeit ist, immerwährend fortschreitet. Hier hört das einmal das praktische Nutzen der Geschichte auf und sie bekommt daher einen theoretischen Heiligenschein. Sie ist das Wunder Gottes auf der Erde, welcher Gott aber ~~[illegible]~~

U 78a

Einerseits durch die Geschichte erst genauer wird, die Vorzüge
zu erkennen, was ein Gottsched sich die Schwierigkeiten
die Gab hatten sich aus der Sprache zu deutzieren und die Geschichte
schreiben hätte sich bisweilen an die Zeiten zu wenden um sie, gleich-
falls mit Nothwendigkeit, in Bewegung zu bringen. Man sieht sich, daß hier
Versuche einer fehlverwickelten Philosophie unsere natürliche Geschich-
tschreibung aufgedrungen seyn; in den Werken unserer aufgeweckten
Historiker finden sich die Spuren davon und wenden diese Werke, trotz
ihres Vorzuges, einer auf das Vorurtheil verwachsenen Verfassung gegen-
den ungemüthlichen machen. Wenn ich in dieser Veränderung der Geschich-
tschreibung ist, wie sie ihren Einfluß auf die Literaturgeschichte ausge-
übt hat, der das ich eben sprechen will,

Zwischen dieser, der literarischen Geschichte und der Menschen- oder
Völkergeschichte zeigt sich nun gleich der Vorzug ein ungeheurer
Unterschied, der nicht nur ihren Gegenstand, sondern auch ihren Werth
und Nutzen betrifft, die Begebenheiten der Völkergeschichte sind zwanzig
und sie zu verfolgen und wichtig zu, selber, als die Hauptbestandtheile des
Historischen; die Begebenheit der Literaturgeschichte, die Werke
der Schriftsteller sind noch heute die wie vor Jahrhunderten, ja vor
einem Jahrtausend. Homer und Sophokles stehen vor uns
meinen Pulsen und ich kann jeden Augenblick sie mir vergegen-
wärtigen; nicht blos die Aufsicht an ihnen, sie selbst, als ob ich mit
ihnen zugleich lebte, die Zeit- und Volksverhältnisse in denen sie sich
befanden, sind allerdings wichtig zum Verständniß ihrer Werke,
aber das heißt die Völkergeschichte in ein Bereich des Raumes weiter Beichte.
~~Aufführung~~. Biographische Nachrichten erläutern manchmal, was allen
die Mängel der Schriftsteller; die Welt lobt aber vor ihren Vorzügen.
An den Schriftstellern mehr Antheil zu nehmen als an seinen Schriften
ist eine sentimental-dichtschreibende Manier, die nur dazu dient
vergnüglich Halb-Genien mit dem Trost zu erquicken, was sie alle
Gutmüthigkeit geleistet hätten, wenn Zeit und Umstände ihnen günstig
gewesen wären.

Wenn auf diese Art die eigentlichen Helden der Literaturgeschichte,
die Werke der bedeutenden Schriftsteller, jedermann ohne zugänglich

WIENER STADTBIBLIOTHEK

zu Inv 82119

sind, so blieb ihr als Historiker nichts übrig als sie den Unbedeutenden zu überlassen, die mögen aber nur unbekannt bleiben. In der politischen Geschichte ist das Volk, oder wenn ich die Sache vorsichtiger fasse, der Pöbel nicht ohne Bedeutung: er liefert den Unternehmungen der hervorragenden Männer die Stoffe, Rohstoffe bei; in der Literatur ist der Schriftstellerpöbel nur da um durch Nachahmung das Gute zu entstellen und den Schlechten ein längeres Dasein zu geben; mit Ausnahme der Zeiten, die den Originalität und Genialität träumen, wo dann Rücksichtslosigkeit Alleinherrschaft ist, eigenen Geist treiben.

Man könnte mir einwenden, daß die Literaturgeschichte wenigstens für jenen Theil des Publikums ihren Werth beweise, der, unter Beschäftigungen hingegeben, nicht Zeit und Gelegenheit hat, von den Werken eines unübersehbaren Schriftstellerheers selbst Kenntniß zu nehmen, so wie daß sie dasselbe Publikum, ja hier einen Theil der Literatur ex professo treibenden Personen, daß wichtige Verständniß jener Werke mittelbar schwierig sey und daher ein Vermittelnd nöthig mache, aber nachstehen, daß letzteres schon auf dem Felde der Geschichte in das der Kritik übergeht, schwer ich mir die Besprechung dieser beiden Punkte hier den weiteren Beweis auf.

Mit alle dem ~~dem~~ will ich mich der der Literatur-Geschichte übel gesprochen haben. Sie hat mir selbst zu viel Vergnügen gemacht, als daß ich sie mir durchaus verleiden sollte. Der Mensch will alles wissen; er soll aber alles denken. Außerdem der Wissbegierde, ich nenne so, wenn man etwas wissen will und immer oder öfteren Mühen gewährt, gibt sie auch eine reichliche, ja köstliche Nahrung, die vor allem den geistreichen Menschen befähigt, unablässig zur Beschäftigung strebt. Ich wähle nur gegen den in neuerer Zeit gewöhnlichen Nutzen der Literaturgeschichte selbst für die praktische weitere Fortbildung der Literaturzweige und führe die Sicherheit jener mitunter geschichtlichen Bestrebungen zu, die in der Art einerseits die Masse der oberflächlichen Kenntniße, wie, bym. Notizen, transponiren, auf der andern Seite den Gesichtskreis ins Unermeßliche erweitern, so daß endlich jener innere Konzentrazion ihrer Schwierigkeiten wird,

U 7Ba

oder die eine That oder ein Werk nicht möglich ist. Der Mangel dieser Perspektive liegt aber das Gebrechen unserer Zeit.

Wie wenig genügend ist der Literaturgeschichte denkbar, zeigt schon die Überschrift dieses Blattes. Ich habe nämlich absichtlich nicht über, sondern zur Literaturgeschichte zu sprechen, als einer Theil Geschichte selbst und zwar, wie ich mich jetzt nicht erkühne, zur Literatur-Geschichte der Gegenwart, das ich hierbei, nach der Natur meiner eigenen Beschäftigungen, vor allem die Poesie im Auge habe, wird wohl jedermann schon der Vorsicht bemerkt haben. Ich werde hierbei keine Werke beurtheilen, oder Urtheile nennen; nur soll um des Ganzen der Erscheinung willen ihr Grund gelegt werden. Wenn ich hierdurch in den Zweck dienlich, die ich kurz vorher über Poesie erhoben habe, bis auf den Boden der Geschichte gar zu gern in den der Kritik übergehen; so bleibt allerdings wahr, daß wer die Geduld hat alle das Mittelmäßige zu überlesen, um zu lesen, das der Historiker alle solches sich nicht wegbringen kann, weil heute ja die Gabe geben wird ein berechtigtes Kunsturtheil zu fällen, und der Kunstsinn bequem wie den Tadel überwinden wird, den ein solcher nichtsagend lobliches ~~[illegible]~~ mit sich führt. Ein Dichter aber, und ein solcher scheint ich mir zu sein, dürfte wohl, mit Berücksichtigung des Eingehenden, seine Meinung über den allgemeinen Standpunkt ~~abgegeben~~ abgeben dürfen.

Eigentlich ist Geschichte der Gegenwart ein Widerspruch, die Gegenwart ist ein Augenblick, ein Jetzt, das im nächsten Augenblick in die Zukunft übergeht, von der wir nicht wissen, und vielleicht aber sich an die nächste Vergangenheit bringt, das wir wohl ist ein sogenanntes Menschenalter nicht dagewesen: so weit die Jetztlebenden sich zurückerinnern; und zwar um so mehr, wenn dieser Zeitabschnitt zugleich einen Standpunkt in sich schließt, wo er dann zur Epoche wird. Ein solcher Standpunkt hat nun in die deutsche Poesie allerdings stattgefunden und es dürfte so ziemlich mit Schillers Tode zusammentreffen. Der junge Göthe hat ihr zwar ein viele Jahre überlebt, aber an der Poesie selbst nur durch den Wechselverkehr mit seinem Freunde festgehalten, gab er sich der da in einer mehr und mehr der Naturwissenschaften hin und sein Dichter

Nicht dem Namen des Gegenwart

Zu JN 82119

poetischen Hervorgänge haben, bei diesem getheilten Interesse, dem Verfalle der Poesie ihre Thür und Thor geöffnet als sie einem wirklichen dann entgegengesetzt. Hinter, so treulosest sie blinzen mag, vielleicht schützt mehr.

Die erste Erscheinung hinter einem Gebiet: die Abnahme des Talents, mit einem einzig sich ergebenden Beispiel der Talentlosigkeit, lässt uns, was die bloße Abnahme betrifft, weder wundern noch beschämen. Die unmittelbare vorausgegangene Periode war aber das goldene Zeitalter der deutschen Poesie, ja der deutschen Literatur überhaupt. All Literatur geben blos Glanzperioden, deren Grund zum Theil wohlverborgen, theils so unerklärlich sind, als alle Erscheinungen der geistigen und körperlichen Natur. Nur einigen unsagenden Vorläufern erscheinen hier, gewöhnlich aber zwei große Dichter, welche die Poesie mit einem Schlag auf eine bis dahin nicht geahnete Höhe erheben. Die Nation fühlt sich in den neuen Ton hingezogen, die Sprache gewinnt Form und Gestalt, glänzende Gestirne werden sich ~~einer~~ ihrer durch Begeisterung bewußt; die der allgemeinen Richtung widerstrebenden werden durch die Gewalt des Mittelpunktes zu einer ganzen Konzentricität gezwungen. ~~So weit ist alles erklärlich.~~ Bald aber mischt sich zur angenommenen Freiheit Eitelkeit und Bequemlichkeit. So weit ist alles erklärlich. Aber die große Masse und Bedeutsamkeit des Talents auf einem Punkt, verglichen mit der früheren dieser und der ihnen folgenden Perioden, obgleich den Nachkommen das Vorzügliche der großen Männer mit den Gleichstrebenden gemeinschaftlich ist; darin liegt das Nichtfolgerichtige der Sache.

Diese Glanzperioden geben nämlich für die nächste Zukunft etwas Entsetzliches. Nur einem so großen und gesunden Nationalsinn wird es der Vorzüglichkeit der Vorfahrgenossen so durchdringen, daß sie der ~~schwächlichen~~ gynnerischen Nachkommenschaft die einzige Freiheit ~~verleiten~~ und so allgemein in einem Nationalsinn gewachsen, indem Völker, denen die jene Eigenschaften in minderer Grade ~~besitzen~~ nicht sind, meinen das Vorzügliche zu haben, daß sie nur besitzen, und sich genötigt fühlen darüber hinauszugehen, fortschreiten meint man es.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

U 786

Unser Handelsgewerb
~~die deutschen~~ haben leider letzten Tag erwiesen. Wie es kommt, liegt
es der Mühe ~~wert~~ betrachtet zu werden.

Die Deutschen waren von dem Zeitpunkte an, als sie Gemüthsart
den Weg zu bestimmen, die Beschiedenste Nation der Erde, [illegible]
politischer Bedeutung preisgegeben, der ihren Nachbarn; nicht an
löblichen Eigenschaften, wohl aber an Macht, Glanz u. Bildung über-
troffen, hielt es ihnen nicht wie der sich selbst genug zu denken. Sie
hatten bereits eine gewisse Literatur und sie entsann sich mit keiner
Übertreibung, ja kaum einer Vergleichung an. Nach Gottes den oft wieder-
holten Ausspruch hat' nur die Kunst, sagen Beschieden", so fühlte
ganz deutlich, erstand, daß es den alten Geist selbst nicht gefehlt
hätte, wenn er etwas beschiedener gewesen wäre; denn der und
dabei wohl nur gemeint habe, wie er eben nicht hätte, [illegible] anzeiden
irgend einer seiner Zeitgenossen deutlich zu sagen; warum er
ganz recht hätte. Daß die Bemühungen der Literatur unsere sich bewußt,
als die Letztgekommenen, sich an fremden Mustern fortzubilden
zu haben, u. die schönen sich wenden, ihre Bestimmung [illegible] verkennen
sie die Ihre lehren, die Anweisungen des Schlegel, die Volksbildung
der Neu-Kantischen Philosophen hielten sich im Kreise der Schule
u. die Region blieb bescheiden wie bisher, es fehlte ~~nur~~ nämlich
was uns ~~von~~ einzelnen über sich selbst abfühlbar: die fremde
Anerkennung.

Diese Anerkennung wird ~~[illegible]~~ deutschland durch den Beweis der
~~[illegible]~~ Beweis zu Theil, de l'Allemagne zu Theil. Obwohl es selbst
~~[illegible]~~ Gegenstand zu Zeitung
~~[illegible]~~ zur Lust prädestinirt eine auf fremde ~~[illegible]~~
bemüht zu bei ihrem Lob, wie ihr Vorgänger Tacitus, auf einer
anderen Seite nyzerstörte Hintergedanken im Sinn hatte, so hat
sich doch durch die Darstellung der geistreichsten, u. der Stel-
lung geschrieben, das literarische Deutschland wie aus einer unt-
deckten Insel aus dem Weltmeere des Jahrhunderts emporstieg, das
Überwiegende des Eindrucks, das wir nicht als Leser über-
nehmen hatten, eine vollständige u. bedeutende Literatur
erblicken, dazu der Umstand, daß die übrigen Literaturen
Europas eben dasselbe gar nicht hatten, und die deutsche, als von

[illegible] Universitätsbuchdruckerei
Dieterich v. Göttingen

Gestern, da Kriegsmuthigkeit u. Anschauungsweise der Deutschen am
genauesten entgegentraten, wirkte mächtig auf das Gefühl des
Deutschen Volkes, zurückgewiesen, als Feind, ~~[illegible]~~ Eifersucht
~~[illegible]~~ Hierbei ging es freilich bis mit der gerühmten Treffsicherheit der alten
Cyzitier; man wollte was man nicht kannte. Übrigens hat die deutsche
Literatur, entschuldet ihres Vorzuges für den der sie kennt, etwas
ungemein bestechendes für den der sie auf der Entfernung be-
trachtet. Das kommt von der Verwischung der Grenzlinien. Man mischt
die Philosophie in die Poesie u. dichtet wieder letztere in jene. Natur-
wissenschaft u. Geschichte stolzen der sogenannten Jedem, die in
ihrer Halbwahrheit übersehen. Dadurch werden die Unkenntnisse
mit Ungeheuer aufgedeckt, u. man muß scharf hinsehen, um zu
bemerken, daß die Mitte fehlt.

In dieser Geistesstimmung fanden auch die Bestrebungen, die
den kultureschichtlichen Abschluß der französischen Literatur gewordet
haben, wie Schlegel zu den literarischen, Deutschland hatte dennoch
seine Schuldigkeit getan u. noch nicht mehr. Die Unbefangenheit der
deutschen Genien vermochten. Die Franzosen, um zwar, wie sie gütigst
versuchten, ihnen – allein – den Helden des Jahrhunderts besiegt, nicht
auf Gebiete ihrer Dichter, sondern gewissermaßen selbst gegen
den Willen des Volkes, aus eigenem Antrieb, freiwillig, durch
Volksmacht, ein neues tausendjähriges Reich der Freiheit, Lichtes u.
Größe schien angebrochen. Wer alt genug ist, um sich jener
Zeit, als ein Donnerwetter, lebhaft zu erinnern, wird
sich durch die Unzusammenhängigkeiten begegnen wird, die der
verwirrte Musiwalzer in das Licht des Romanbruchs

Augenblicklich wirkt der noch auf die Literatur. Die Schlechten
Dinge der Zeit hielten sich so gewaltig in der höchsten Schlacht
u. Gottes, obgleich gottlich bemüht, blieb der Abgott der Region
Unglücklicherweise mußte aber der außerordentlich Mann selbst
dem Verderbniß u. die Hand verbieten. Einerseits ergriff es ihn
wie jeden der widerstand, indem es sich nicht fortsetzen lassen will
näherte es sich unwillkürlich der entgegengesetzten Seite auch ich billig.

Mit aufrichtem Lord Byronl.: wo dem des Engländers in der Lord
auch mit in Sagung kommt, wird uns es seine Anerkennung
aus den Wirkungsbahn, Abgeschieds = Richtung. Trotz seiner
anderweitigen Beschäftigungen, konnte er doch sich unterlassen,
sich von Zeit zu Zeit gerichtlich aufzuhalten, weil aber so entfernt,
abstrus und nicht gewerbt, daß nur ein alte Guard der Gebildeten
den Eindruck des Bezaubernden in sein Feldlager nicht sein abhielt.
Ich habe mich an ihn bei seinen so zimmelt ab wieder Freund der
Alten der Stoll; Erinnerungsfest aber gerne ich bekennen, daß der
Dalviteuse Gedankenschein, der dermaligen Götze = ~~Tempel~~ Zeit, nicht so abscheu,
aber bedeutend abgeschwächter war, als die Beschibositäts
unseres heutigen Herrn = und Ober = Männer,

Da geschah etwa weil der Wortspielsüchtigkeit der deutschen Nation
nicht ewig zum Schmuck gereichen wird. Ein abscheuer Streiter
stirb falsch Blendzeichen, in denen er Götze oftern ungeprüft, und mit
seinem Scherze, so zu sagen: aber Nutz für das zwei dritteil abtrüg-
lend an den für alle Zeiten Geschmack = gebietenden Grad unsrer
ihre Literatur ab.: ob wird ostmals, daß mit Aufnahme seiner
Jugendwerke, Götzel übrigel Wirkung der Nation fremd geblieben
und seine Verfassung nicht als Nachbarin war,

Die entstandene Lücke, kommt aus jüngst deutschland. die
Mode war fast auf die frühen Nebelbilder und Schattenbilder
wenigstens etwas Substanzielles zwischen die Zähne zu bekommen
und die Verwilderung nicht wieder fortsetzte.

Vielleicht wird bei der ste geringen Begabung der damal
heutigen Geister die Wirkung nur eine vorübergehende gewesen,
wenn nicht zwei andere Faktoren tätig mit gewirkt hätten; die
Lust an Bewunderungsobjekten, die vorherrschenden politischen
und Freiheits = Ideen, denen, und vor allem, die Hegelsche Philosophie.

Die erstere machte es jedem Zweck möglich, den Anschein des
Publikums zu gewinnen, wenn er nur gegen die Gewalt ein-
kämpfte, den finsteren bittern Widersacher sagte und allen Heil
dem Volke, will sagen: der feinen Lesen verwartete. Je dick
Jahren irrten nach einer zweifachen Seite. Selbst die dichter wurden
bald es sie wenn, wenn sie, kein Mangel eigenen Begeisterung, die
an der allgemeinen begeisterten. Die Einen sich den Alten wenn

Zu Inv 8219

wenn ihn die eigenen Kräfte ausgehen, als die Kunstrichter und Mäzene, die sonst kein Wort zu sagen wissen, wichtig, ja in ihrer Art geistreich werden, wenn der Geschmack ist der Zweideutigkeit und Unanständigkeiten fähig. Wider diesen gelehrigen Geschmack kann man eine gewisse Anerkennung nicht verlangen, indem die Verfasser, als ihnen das Handwerk in dieser Dichtung gelegt wurde, entweder ganz verstummten, oder über einen andern gedenkbaren Gegenstand etwas weniger bedächtlich herzubringen wußten.

Es ist hier nicht der Ort und ich bin wohl auch nicht in Stande die hergebrachte Philosophie philosophisch abzuhelfen, und übrigens auch nicht notwendig eine Sache, die sie ihre Geltung bei allen Kunstrichtern bereits verloren zu haben scheint. Mir ist nur um ihren Einfluß in die übrige Literatur zu thun. Und da war nur: der unglaubliche Eigendünkel. Wie stünde es? die Natur war durchsichtig geworden, die Schlüssel zu allen Geheimnissen der Welt waren gefunden. Gott war nur ein Nationalkönig und Mensch, oder vielmehr er war ein deutscher, da die Deutschen ja nach ihrem Ebenbild geschaffen, und der sie hervorbrachte und allein begeistete, da die Entwicklung des objektiven Geistes den unendlichen Fortschritt nothwendig in sich schloß, so konnten die Mitlebenden nicht zweifeln, ihren Vorgängern unendlich überlegen zu seyn; wenn nicht an Talent, doch dann die Güte des Standpunkts, ist den alles einerlei. Wir haben erlebt, daß bei einer Philosophie der große Mann entschuldigt wurde, daß er sich mit der Ausschmückung der vorneuchischen Alterthümer befaßt hat, aber deren trug seine Zeit die Schuld, und nicht er. Wenn Göthe bei den Vorfahren in großer Achtung blieb, so verdankte er es weniger seinen Vorzügen als seinen Fehlern, worunter eine gewisse Gleichgültigkeit gegen Wahr und Unwahr gehört, ist daß das Menschliche dem Thatsächlichen untergeordnet wird.

Über ihren Mangel an Talent trösteten sie sich damit, daß unser Zeitalter ein Übergangsgeschlecht sey und ihre Eigenschaften besonders auf die Zukunft gerecht, daß sie die Dichtung vorzüglich ergriffen und den Weg eröffneten, daß es diesem Wege das Außerordentliche kommen müsse, zweifelten sie keinen Augenblick. Ich erinnere mich hierbei eines gelehrten

U78c

Zeitungsschreiber auf und den Jahre 48, das sich wundert, daß die allgemeinen Schwärmereien nach keinem großen Menschen geboren hat, indem doch die Schwärmereien die großen Männer erst die Oberflächlichkeiten; und auch allerdings wahr ist, wenn nämlich eben zur Zeit großer Männer wirklich bestehende sind.

Dieser Eigendünkel und die damit zusammenhängende Geistesverwirrung scheint durch nichts mehr gesteigert werden zu können und doch ist der neue entgegengesetzte Punkt auf ganz kurzem dem erstern ist der neue entgegengesetzte Punkt auf ganz kurzem wieder einem Wissenszweig, der für jeden deutschen höchst interessant sein muß und für den er sich den Schatzes zu erfassen denke, vorzüglich sich muß, wie daß die einseitige Vorliebe Übertreibung und Verfehlung aus ihm dem ein sich Gebiete Kenner des Schönen beizumischen drohend. Ich meine die deutsche Sprache und Altertumswissenschaft. Es kann sich auf einmal, daß die deutsche Poesie eine ungeordnete sei, obgleich die aufgeschundenen Gedichte, mit Ausnahme des vielfachsten Nebelunkeln, den fremden Anspruch nur scheinbar und oder an der Dichtertragen. Nun gestaltet sich deutsch, neustodentlich-ästhetisch-poetischen Volkslagen, oder der Fragment derselben, die aus ein mittelhochdeutsches Gedicht zusammengesetzt und so der Dichter ordentlich auf merkwürdigen Weise hervorgebracht hatte. Die Volkslieder, die Nibelungen genauer hatte, wieder der Klagen in die Schicht erhoben und nun bedürfte von nun an aus dem Volk und ein gewisses Gedichten um jede gotische Begeisterung überflüssig, so mancher

Es stellten sich den Zöglingen die Dichter in mehrere Klassen: die Jedem dieser, die irgend einen halb verrichteten Satz einer ganz ungewöhnlichen und verdrehten, Körpers aufgepfropft hatten; die altertümelnden und Volkston-Dichter, und endlich die Dichter der Vielseit-Dichter, die nämlich ihre eigenen kümmerlichen Gedichte für so bedeutend hielten, daß sie dieselben den Mund auf in den Himmel der Poesie einzubringen suchten.

Es hat früher bei der Zeitenlosigkeit unserer Zeit geschrieben, damit meinte ich keinen gänzlichen Abgang des Talentes. Eine solche Zeit gab es und wird es ein gutes. Es gibt aber auch an Talentlosigkeit, die darin entsteht, daß man sich außerhalb stellt, so daß Ausübung die Kräfte bei Zeiten sich zersplittern und endlich auf eine andere durch die Beschäftigung ganz falscher Gemüthsfähigkeiten, die richtigen Gemüthsfähigkeiten, oder mit andern Worten: die wahre Ästhetik, wenn es je eine solche gibt, ist total gänzlich gleichgültig. Die richtigen Gemüthsfähigkeiten sind mehr oder weniger unbewußt im Talente selbst enthalten, die ein gesunder Menschenverstand die Logik und in der Ästhetik die Moral. Als man dem schon früher bemerkt ist oft widerfahren ist, daß die großen Dichter die wenn es ab eine Ästhetik gab. Wenn ich diese Art die wahre Ästhetik mitbezeichnet und sie jedenfalls durch das Studium der großen Vorbilder zu erlernen wäre, so ist das eine falsche Ästhetik gewesen zu bedauerlich, indem sie in ihrer mit allen Fehlern ihr Wesen zusammengestoppelten Leistung der Wahrheit der Erscheinung entbehren ist und indem sie stets so begründet gebraucht, die auf einem andern falschen Weg, je durch Fehler, die Verlichkeit an sich selbst oder wenigstens auf einem falschen Standpunkte zu treiben, auf einem falschen Standpunkt aber verlassen jedes Talent.

In dieser Trübung gotisch, daß in früherer Zeit die Kunst-Philosophie betrieben, traten nun, in Folge der gestörten Entwicklung der Geschichte, die Kunst-Historiker ein. Mitunter ganz geschwärzt, obgleich sich entwickelt hatte, setzten sie was Einer Fehler, den nämlich, daß sie den ihnen Gegenstand nicht verstanden, daß sie gar nicht wußten was Poesie allerdings sagen dürfte. Außer den kurzen Werken die sich einander folgenden Erscheinungen der Literatur mit Nothwendigkeit auf einander abfolgten, was ihnen heftig fehlte in die Fülle eigenen Urtheilsvermögens zu thun, wobei sie den künstlerischen Standpunkt in einem Fest mit dem kulturhistorischen vermischten, und der Poesie Zwecke auflegten, die allerdings die höchsten Aufgaben der Poesie sind, die größere Bürgerin und richtigere Kundinnen muß man sagen und nicht sich mit der Absicht sich auf den Standpunkt eine solche Beurtheilung die politisch und bürgerliche Freiheit so zu schwel ding, aber die Bürgerlichkeit müssen mit dem Verstand verwogen und angebracht werden und nicht mit dem gotischen Schlloß. Exemplo sunt odiosa.

9 (Bibliotheks)

Es wäre mir viel zu lang, [illegible] auch [illegible] auf eine höchstere Probe zu setzen, weil ich mit einer Bemerkung schließen.

Eines unsers geachtetsten Literaturhistoriker meint: wenn Göthe

die deutsche Poesie ist den höchstgedankenreichen Standpunkt
gebracht, sollten die deutschen Dichter nun fünfzig Jahre lang
schweigen. Vielleicht wäre der Verlust dann nicht groß. Aber der
gelehrte Mann sollte aus seinem eigenen Beispiele ersehen,
wie schwer es ist zu schweigen, selbst über Dinge von denen man
gar nicht versteht. Ich ~~etwas~~ meinerseits möchte einen Gegenvorschlag machen.
Die vom sämtlichen Kunstphilosophen, Kritikern u. Kunst-Historikern
fünfzig Jahre lang das Maul halten. Ich zweifle keinen Augen-
blick, daß der Zeitpunkt, an dem es deutschland wie gerettet sei,
sich ist die unfehlbarste Art wieder Ruhe herzustellen wird.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

zu Inv 82119

9 Einzelheiten

Aber soll denn die Literaturgeschichte blosse Fakten geben und die Urtheile ganz ausschließen? Keineswegs, sie muß es geben, aber als Geschichte historisch. Es ist interessant zu wissen wie die Mitlebenden über einen Dichter urtheilen gehabt, in welcher Geltung er bei den der Zeit folgenden Zeitgenossen, und wie die bedeutenden Geister heut zu Tage über ihn urtheilen. Es ist interessant zu wissen, daß die Accademia della Crusca Tasso's befreiten Jerusalem verwarf, daß der Verfasser es nicht zu veröffentlichen d.h. zu veröffentlichen, so daß man später die Verfolgung verwarf, und der außerordentlichen Verwunderung bewundert, so ist interessant zu wissen, daß Shakespeare unmittelbar nach seinem Tode so bewundert und geehrt wurde und so vergessen kam bis endlich Jahrhunderte später ein Schauspieler ihn wieder zu Ehren brachte. Selbst-Urtheilen sollen ~~man aus~~ nur Verständige, und der ist man nicht wenn man weiß, daß wohl auch Lobsucht steckt, daß Schiller und Göthe gerade dieses ihr Leben und Streben ein verdienstlicheres Resultat wie. Wenn es denn Art die Menschheit zum besseren Verständniß der Literatur vorhält, so ist das gewiß Resultat der Literaturgeschichte: daß dadurch die Meisterwerke der Literatur aller Zeiten und Völker den Vorzüglichen bekannt werden, noch viel problematischeres. Billiger wenn die Dichter früherer Zeiten aus denen um so viel besser als die heutigen, weil sie, mit Ausnahme der Klassiker, die fremden Literaturen gar nicht kannten. Es spricht sich in den Wissenschaften, besonders in der Poesie. Ein Dichter muß seine eigene Empfindung aussprechen und das Publikum ihn eben so mit der eigenen genießen. So lächerlich es ist, wenn man in eine vergangenen und gewiß vergehenden heutigen Literatur die Nationalität hineinsehen will, aber es gewiß ist, daß man jener Literaturen Recht und eigentliche Geistesrichtung zeigen, die von nationellen Standpunkte ausgehen heben. Mit Abstraktion, d.h. den reinen fremden Standpunkte viel, gewissen ist wie trauriges Vorzeichen der Literaturen geht, traurig, weil sie an ihrer eigenen Empfindung und Menschenfreude aber so viel ~~an ihrer eigen~~ einbüßen, als sie an der Erweiterung ihrer Empfindungs-Fähigkeit als Literaturen gewinnen. Es ist ihr die Übersetzung fremder Dichter, besonders einen

U78d

ihre Formen sehr künstlich sind, und man sie möglichst genau übersetzen will, ein selbst Unglück, die in einer solchen Übersetzung Ecken zu vermeidenden verwickelten Redensarten und lange dazu nothwendig Wort-Spagetten, zeugen bei den der Original-Sprache Unkundigen die Meinung, die Dichter selbst hätten sich so ungeschickt und ~~[illegible]~~ [illegible] ausgedrückt, weil in der Nachahmung dieser Vorbilder die scheuerlichsten Wirkungen hervorbringt. Vielleicht ist unsere gottische Sprache hauptsächlich durch solche wortgetreue Übersetzungen bereichert worden. Nun auch die Darstellungen, Inhaltsangaben und Lobpreisungen der Literar-Historiker, die der dem wahren Kunstwerk bestimmt ist, höchstens den Werth geben.

Die traurigste Wirkung ist aber die auf das Publikum, [illegible] die Gemüthe der Literatur zur Schreib-Wuth macht, und dann es mit zugerichteten Früchten, [illegible] der Hervorbringung die Natur hintansetzend, sie hintansetzend gebraucht hat, in die Nähe der Wund-Nuchtern gebracht worden, da welches unmittelbarem Nutzen sie dann allenfalls in der eigenen Beurtheilung ihrer Zeitgenossen Gebrauch machen und nutzen [illegible] oder jemand hatte Schreiben [illegible] gemacht, oder Affaire [illegible] [illegible] gebracht.

In Deutschland ist der Werth des Publikums nie genug verkannt worden. Schiller und Göthe haben in kleinen Briefen gelobt und lehren den Findern dieser gewaltigen Erscheinung nie aufhören, was Schiller für ich der der unbestimmten Menge abschätzigen Sprache als billig, für seine Gedanken und Gutachten nach der dieser selbst aussprechen; ob er aber mit der ebenen Stellung die allgemeinen Menschen-Natur gewarnt, kann es nur vom Publikum erfahren. Dieses ist, auch ein geschlechtsmäßiges Wesen, nicht aber ein Herz, es ist schädlich als nützlich, sündig nach gesunden Menschenverstand, und die natürliche Empfindung auch fehlt. Was diese Natürlichkeit und Unbefangenheit wird, hat der ganze Werth des Publikums auf. Wenn Gebellen oder Klip-Gebellen kein Grund mehr der Billigung oder Mißbilligung ist, wenn statt dem Zeugniß des eigenen Herzens das Publikum mehrgebotene Meinungen und Partey-Sprüchen in Bewegung hat, denen bemeldet die Literatur, dieses und Partei-Zeitung, Gemeinheit jeder Übertreibung und Abgeschmacktheit zu.

Vorzüglich ist leider mit Abnahme der Citronen-Geschichte keine vollständige Beschreibung, sondern hilft mit der ~~[illegible]~~ populären Kenntniß der Wissenschaften, der ~~astrono~~ physischen, oder physischen ~~[illegible]~~ mathematisch, welche Zweck ~~[illegible]~~ kurz zu seyn; ~~[illegible]~~ Beyfall in unsern ~~Leseblättern~~ ~~[illegible]~~ und Kunstfreunden, mit jenen Vielwissern zu gewinnen, die sich bei einer so weitern Bildung gefälig, bei einer solchen ebenzuvielen Kenntniß ist.